

## Vom *Moin* (in Norddeutschland) übers *Grüßgott* (in Süddeutschland), *Grüessech* (in Bern), *Grüezi* (in Zürich) bis zum *Servus* (in Österreich), die deutsche Sprache hat viele Varianten.

Das, was man üblicherweise in Abgrenzung zum Hochdeutschen (der schriftdeutschen Standardsprache) Schwiizerdütsch nennt, ist ein Oberbegriff für Deutschschweizer Dialekte, wie etwa Berndeutsch, Baseldeutsch, Zürichdeutsch u.a., die sich deutlich unterscheiden. So heißt das **Apfelkerngehäuse** je nach Gegend *Gröibsch*, *Gigetschi*, *Gürbschi*, *Güegi*, *Bätzi*, *Bitzgi*, *Bütschgi*, *Butze*, *Bixi*, *Üürbsi*, **der Schluckauf** *Schluckser*, *Schluchzia*, *Hickser*, *Higgis*, *Hitzgi*, *Hetscher*, *Höschger*, *Schnackler*, *Gluggsi*, *Glutzger*.

Bis zum Ersten Weltkrieg ähnelte die Situation des Schweizerdeutschen der der anderen deutschen Dialekte: Im öffentlichen Leben wurde es mehr und mehr durch die Standardsprache verdrängt. Eine schweizerische Besonderheit war immerhin, dass die gehobenen Klassen einiger Städte wie Bern und Basel Französisch „präferierten“ und dieses auch im Alltag „parlierten“. Viele französische Lehnwörter erinnern daran: *Parterre*, *Trottoir*, *Velo*, *Bébé*, *Merci*. – Wegen der zwei Weltkriege und dem auch in der Zwischenzeit grassierenden **Nationalismus wurde das Schweizerdeutsche für die deutschschweizerische Identität bestimmend und ein Mittel, sich von Deutschland abzugrenzen.**

Seit den späten 1960er-Jahren ist eine **Mundartwelle** zu beobachten. Das Schweizerdeutsche dringt in viele Bereiche vor, in welchen vorher ausschließlich Schriftdeutsch verwendet wurde. Von den privaten Radiostationen, die sich in den 1980er-Jahren etablierten, schwappte die Mundartwelle dann auf die Bildschirme der staatlichen Sendeanstalten über. So waren je länger je mehr auch auf nationaler Ebene die verschiedensten regionalen Dialekte zu hören. Sehr prägend dürfte parallel dazu auch der Erfolg von in Mundart singenden Musikern gewesen sein. Die berndeutschen Lieder *Mani Matters (I han es Zündhölzli azündt)* wurden populär und mit Polo Hofer (*Bin i gopfridstutz e Kiosk?*) *Züri West (I schänke dr mis Härz)*, Patent Ochsner (*W.Nuss vo Bümpliz*) in Berndeutsch und mit dem Trio Eugster (*O läck du mir am Tschöpli*), Toni Vescoli (*Scho root!*) und den Minstrels (*Grüezi wohl, Frau Stirnimaa*) in Zürichdeutsch kam die Dialektwelle dann in den 1980er-Jahren so richtig in Gang.

Mit der Etablierung neuer Techniken, z.B. **SMS und (private) E-Mails**, die im eigentlichen Verwendungszweck der quasimündlichen Kommunikation dienen („geschriebene Gespräche“), drang das vorwiegend nur gesprochene Schweizerdeutsch auch in den schriftlichen Ausdruck vor und verstärkte dadurch die Mundartwelle. Mangels verbreiteter Standards bedient sich dabei jeder seiner eigenen Orthographie. In SMS sind dabei zwecks Zeicheneinsparung häufig auch Abkürzungen und Anglizismen anzutreffen.



Durch die Entwicklung der audiovisuellen Medien und durch die erhöhte Mobilität der Bevölkerung werden die Dialekte ausgehend von den städtischen Gebieten immer mehr von Ausdrücken der standarddeutschen Schriftsprache und auch des Englischen durchzogen.

Abriss	überhöhter Preis
abwaschen	Geschirr spülen
angefressen	überzeugt, engagiert
angehockt	angebrannt
anlegen	Kleidung anziehen
anläuten	anrufen
antönen	andeuten
ablöschen	die Lust verderben
abserbeln	langsam sterben
Abwart	Hausmeister
adieu!	auf Wiedersehen
Aktion	Sonderangebot
allpott	häufig
amigs	jeweils
Anken	Butter
Apéro	Aperitif



bodigen	besiegen
Brockenhaus	Trödlerladen
Buck	Delle
Bude	Firma
<b>Büez</b>	<b>Arbeit</b>
Bünzli	Spießbürger
Bürolist	Büroangestellter
Bürli	Brötchen
Büsi	Kätzchen

Car	Reisebus
Cheib	Kerl
Chriesi	Kirsche
Cüpli	Glas Sekt

Depot	Flaschenpfand
Drögeler	Drogenabhängiger
Duvet	Bettdecke
Duzis machen	jmd. das Du antragen

Eierschwamm	Pfifferling
Einvernahme	Verhör
ennet	jenseits
erst noch	obendrein
Excusez!	Entschuldigung!

Fünfliber	Fünffrankenstück
-----------	------------------

Bäbi	Puppe
Badi	Schwimmbad
Bébé	Säugling
<b>Beiz</b>	<b>Kneipe</b>
Bettmümpfeli	Bethupferl
Bibeli	Pickel
Billett	Fahrschein
Blache	Plane
Blätzli	Schnitzel
blutt	nackt



Finken Hausschuhe  
 Fleischkäse Leberkäse  
 Fleischvogel Roulade  
 Fötzel Schnipsel; Lump  
 Füdle Hintern  
 futieren s. nicht kümmern

gäbig praktisch  
 Garage Autowerkstatt  
 gesprekelt gefleckt  
 gefreut erfreulich  
 gefürchig beängstigend  
 gehäuselt kariert  
 Gigampfi Wippe  
 gigelen kichern  
 ginggen treten  
 Gipfeli Hörnchen  
 Glacé Eis(krem)  
 glatt lustig  
 glustig appetitlich  
 Goof Kind, Balg  
 Goalie Torwart  
 Gottfridstutz! (Fluch)

**Göppel altes Auto, Fahrrad**

Götti Pate  
 Grind Kopf  
 Grüezi guten Tag  
 Geschluder Unappetitliches  
 Geschwellte Pellkartoffeln  
 gstabil ungenlenk  
 Guetsli Kekse  
 gumpen springen, hüpfen



Hafen Krug  
 Halbtaxabo BahnCard  
 handkehrum andererseits  
 Harass Getränkekasten  
 hässig übellaunig  
 heben halten  
 (H)erdäpfel Kartoffeln  
 Herdäpfelstock Kartoffelbrei  
 Heubürzel Purzelbaum  
 Heugümper Heuschrecke  
 heuschen Geld fordern  
 hirnen nachdenken  
 hocken sitzen, s. setzen  
 höckeln beisammen sitzen  
 hoi! hallo!  
 Hornussen (Sportart)  
 Hosensack Hosentasche  
 huere sehr, äußerst  
 Hüslü WC



Identitätskarte Personalausweis

Jass (Kartenspiel)  
 juflen hetzen, eilen  
 Kabis Kohl, Unsinn  
 Kafi fertig Kaffee mit Schnaps  
 Kamin Schornstein  
 Kasten Schrank  
 Karre Auto  
 Kilbi Jahrmarkt  
 Klappf Mauschelle  
 klönen jammern



Klämmerli Wäscheklammer  
 knorzen sich abmühen  
 Knopf kleines Kind

**Schwiizerdüütsch in 5 Tagen:**

1. Tag: Frag nach jedem Satz: *odr?* Das gilt auch für Aussagesätze wie: *Ich habe Hunger, odr?*
2. Tag: Sprich das *ch* auch nach einem *i* oder *e* ganz weit hinten im Rachen, so dass es wie ein Schnarchlaut tönt.
3. Tag: Die Verkleinerungsform *-chen* wird zu *-li*. Das Blümchen wird zu *Blümli*, der Laden zu *Lädeli*, Ausnahme: der *Franken* (nur naiv anbietende Bundesdeutsche sagen *Fränkli*)
4. Tag: Zweisilbige Wörter werden grundsätzlich auf der ersten Silbe betont: *Fondue*, *Detail*
5. Tag: Bei manchen Vokabeln hilft nur das Auswendiglernen. Sprich *öppis* für *etwas*, *zmörgel* für *gemütlich* das *Frühstück einnehmen*, *chrampfe* statt *arbeiten*, *Puff* statt *Durcheinander*.

Knöpfli Spätzle  
 Küngel Kaninchen  
 Kondukteur Schaffner  
 krampfen arbeiten  
 lädelen einkaufen  
 Lämpen Streit  
 Lätsch saure Miene  
 Lavabo Waschbecken  
 lismen stricken  
 Löli Dummkopf  
 lose zuhören  
 lügen gucken  
 Lumpen Lappen  
 Matura Abitur  
 merci danke  
 Milchkasten Paketfach  
 Mödeli Marotte  
 Müesli Brei  
 muff beleidigt  
 Münz Kleingeld  
 Muni Stier

Nachtessen Abendbrot  
 Nas(en)tuch Taschentuch  
 Natel Mobiltelefon  
 Nidel Sahne  
 Occasion Gebrauchtwagen  
 ohnmächtig unmöglich  
 parkieren parken  
 Pedalo Tretboot  
 Penalty Elfmeter  
 Pendenza Unerledigtes  
 Perron Bahnsteig  
 Peterli Petersilie  
 Pflotsch Matsch  
 Postauto Überlandbus  
 posten einkaufen  
 Pöstler Postbote  
 Poulet Hähnchen  
 pressieren beeilen  
 Puff Durcheinander  
 Putschautos Autoscooter  
 Rank Kurve  
 rassig schnell, scharf  
 retour zurück  
 rezent gut gewürzt  
 ring leicht, einfach

Rivella	Art Limonade
Rösti	Art
Bratkartoffeln	
Rotlicht	Ampel
Rübchen	Karotte

Sack	Tasche, Tüte
Samichlaus	Nikolaus
sauglatt	lustig
schaffen	arbeiten
schandbar	sehr, äußerst
Scheichen	Füße, Beine
schiffen	regnen, pinkeln
schitter	bedenklich
Schlarpen	offene Schuhe
schlitteln	rodeln
schloten	rauchen
Schmier	Polizei
schnöiggen	kurz ansehen
Schnurre	Mund, Gesicht
schnusig	niedlich
Schoppen	Milchflasche
Schranz	Riss
Schuhbündel	Schnürsenkel
schutten	Fußball spielen
Schwab	Deutscher
schwingen	ringen
secklen	rennen
Seich	Unsinn
serbeln	kränkeln
Serviertochter	Kellnerin
Snöber	Snowboarder
speuzen	spucken
springen	joggen
Spritzkanne	Gießkanne
Stapi	Bürgermeister
studieren	überlegen
Stutz	1 Franken
Stütz	Geld
Süssmost	Apfelsaft

**K** wird als Dialekt meist **ch** geschrieben. Der typisch schweizerdeutsche Laut **ch** – der noch im Spanischen (*Junta*) und im Schottischen (*Loch Ness*) vorkommt - ist ein velarer Frikativlaut (ein Gaumensegel-Reibelaut, der wie Schnarchen tönt). Das phonetische Symbol ist **x**. Für Bundesdeutsche ist die Aussprache dieses Lauts ungewohnt.

Als Test für eine eventuelle Verschweizerung gilt die Aussprache der Wörter **Chuchichäschtli** (=Küchenkästchen) und **Miuchmäucherli** (=Milchschöpfkelle)



tiffig	schnell
Töff	Motorrad
Trainer	Trainingsanzug
<b>Tram</b>	<b>Straßenbahn</b>
Trottoir	Gehsteig
Tschumpel	Tölpel
Töggelikasten	Tischfußball
Tubel	Dummkopf
Tüchlein	Handtuch
Tüpfelschleisser	Pedant
Türfalle	Türklinke
Übername	Spitzname
übrissen	zu teuer
Velo	Fahrrad
verlumpen	verarmen
versorgen	wegräumen
versecklen	täuschen, versetzen
verzeigen	anzeigen
<b>Vignette</b>	<b>Pickerl, Sticker</b>
Wähe	flacher Kuchen
Welschland	frz. Schweiz
wüst	hässlich
Zapfen	Korken
Zmittag	Mittagessen
Znacht	Abendbrot
Znüni	Zwischenmahlzeit
Zvieri	Zwischenmahlzeit
züglen	umziehen

ILL. „ARBEIT“, „BEIZ“, „OLDTIMER“, „POSTAUTO“, „PUTSCHAUTOS“, „BERNER TRAM“ - ALLE FOTOS: LDs

**Des Schweizers Mühe mit Hochdeutsch** hat seinen Ursprung in der sprachgeschichtlichen Entwicklung vor 600 Jahren. Im 15. Jh. wandelt sich das mittelalterliche Mittelhochdeutsch. Neue Handelswege des Frühkapitalismus und der 1445 durch Gutenberg erfundene Buchdruck begünstigen die Entstehung und Ausbreitung eines überregionalen Neuhochdeutsch. Luthers Bibelübersetzung von 1522 gilt als eines der ersten neuhochdeutschen Bücher. Hörbar wird der Wandel etwa bei den sogenannten Lautverschiebungen. Aus den einfachen Vokalen in den mittelhochdeutschen Worten „min hus“ werden im Neuhochdeutsch Doppelvokale: „mein Haus“.

In Mittel- und Norddeutschland wird das **Neuhochdeutsch** bis gegen 1700 nicht nur zur neuen Schriftsprache, es entwickelt sich auch ein mündliches Hochdeutsch, das die lokalen Dialekte überlagert. Man nennt dieses von den meisten Deutschen gesprochene, überregionale Hochdeutsch „Standardsprache“.

Der süddeutsche Raum und die Deutschschweiz machen die Lautverschiebungen zum Neuhochdeutsch nicht mit. Es entsteht keine überregionale mündliche Standardsprache. Bis heute verständigen sich die Schweizer mündlich ausschließlich in ihren **vielgestaltigen Dialekten**, die noch den Lautstand des mittelalterlichen Deutsch bewahrt haben. Hochdeutsch ist deshalb in der Schweiz eine halbe Fremdsprache, die vor allem schriftlich verwendet wird.

Wie jede lebendige Sprache wandeln sich aber - zum Leidwesen nostalgischer Sprachbewahrer - auch die Dialekte ständig. In den städtischen Zentren werden dialektale Unterschiede verwischt und vermischt - etwa zum sogenannten **Oltener Bahnhofbuffet-Deutsch** (die Kleinstadt Olten ist ein Verkehrsknotenpunkt am Jurasüdfuß, die „Drehscheibe der Schweiz“). Und das alte Vokabular weicht modernen hochdeutschen und auch englischen Wörtern. Jüngere Moderatoren von Unterhaltungssendungen sprechen gerne **Agglo-Schweizerdeutsch**, einen auf Bern-, Aargauer- und vor allem Zürichdeutsch basierenden Brei, der leicht mit einem als cool empfundenen Jugo-Akzent eingefärbt ist und durch Einlagen aus der amerikanischen Ghetto-Sprache gewürzt wird.